

Thornener Freiheit

Amthliches Verkündungsblatt der NSDAP. und der Behörden

der Kreise Thorn, Briesen, Kulm, Leipe und Rippin

Bezugspreis monatlich R.M. 2,20 frei Haus (davon 25 Pf. für den Träger), bei Abholung R.M. 2,10; durch die Post R.M. 2,10 (einschl. 21 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Pf. Zustellgebühr. Bezugspflichtung falls keine längere Dauer vereinbart — mindestens 1 Monat; Kündigung nur zum Monatsende zulässig.

Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Millimeterzeile R.M. — 10; Textanzeigen 65 mm breit R.M. — 80. Rücklässe u. w. nach Preisliste Nr. 5. Bezugsanschrift: Thorn, Rathenungasse 4. Postfach 27. Fernruf: 1108/10; Postcheckkonto: Danzig 8699; Bankkonten: Stadtsparkasse Thorn, Ostdeutsche Privatbank AG Thorn.

Nr. 166

Einzelverkaufspreis 10 Rpt

Thorn, Freitag, 17. Juli 1942

4. Jahrgang *

Plutokratenspieler im Kreise: Wer hilft wem?

Hilfslosigkeit und Ratlosigkeit im feindlichen Lager / SOS im Ring / Verzweifelte Reaktion auf die deutschen Erfolge im Osten

Drahtmeldung unseres Vertreters

Berlin, 17. Juli. Die deutschen Erfolge an der Ostfront haben in London, Washington und Moskau Angst und Schrecken ausgelöst. Stalins Wall, gebildet aus dem unerlöschlich scheinenden Menschenreservoir Rußlands, hat den bis jetzt im Lager der Plutokraten so mühsam gepflegten Nimbus der Unbesiegbare verloren, er ist schwer angeschlagen. Durch die Bresche am Don jagen deutsche Panzer, gefolgt von der Masse des deutschen Heerbanne. Churchill und Roosevelt, die nach all den bisher erlebten Katastrophen glauben, hinter dem Schutzwall Moskaus etwas verschaukeln und neue Kraft schöpfen zu können, müssen alle Hoffnungen dieser Art fahren lassen. Die sowjetische Front hält nicht, was man sich von ihr versprach.

Nun ist das Dilemma groß. Zwischen den drei Zentralen der Weltfeinde werden eilige SOS-Rufe gemischt. Das alte Spiel um die Hilfe des anderen ist wieder aufgenommen worden und wird mit der eiteln Hoffnung der immer noch nicht an ihren längst feststehenden Untergang glaubenden Hasardeure gespielt.

In Moskau vergißt man sogar das Gesicht zu wahren. Während Timoschenko den Befehl gab, lieber Rückzug als nutzloser Widerstand, wendet sich das amtliche sowjetische Militärblatt, die „Krasnaja“, schroff gegen diese Anweisung und ruft hysterisch zum entscheidenden Verteidigungstakt auf. Der Feind muß irgendetwas zum Stehen gebracht werden. Das ist der Leitfaden, an den man sich in Moskau wie in London und auch Washington verzweifelt klammert. Hinter den Kulissen funkelt man verzweifelt nach Hilfe.

Die Sowjets drängen Churchill, und prompt reagiert die Meute um den englischen Premier mit einem wilden Gekläff nach der schon sagenhaft gewordenen zweiten Front. London gibt seinerseits die Hilferufe nach Washington weiter und fordert dringend Schiffe, Schiffe. Ja, Churchill mandte sich sogar mit einer persönlichen Bitte an Roosevelt und schlug vor, den Schiffsraum, der bisher mit Liebesgaben beladen von Amerika nach England fuhr, lieber doch für Kriegszwecke zu vermieten. In Washington muß man natürlich auf die Hilfsappelle reagieren,

denn irgendetwas muß ja geschehen, um die Katastrophe, der selbst Londoner und Washingtoner Optimismus nicht mehr gewachsen ist, abzumenden. Man weiß nur nicht, wie und was anzustellen ist. Roosevelts Spezialberater Bullitt soll in England nun beraten, wie die leidige Schiffsraumfrage, des Sorgenkind der Londoner Politik behoben werden und den Sowjets endlich wirksame Unterstützung zugeleitet werden kann. Panische Angst und verzagte Ratlosigkeit sind die Nachwirkungen der deutschen Offenstufenerfolge an der Ostfront. Verzweifelt sieht der Feind an der Themse und im fernen Amerika, wie sein letzter europäischer Festlandbeleg, Sowjetrußland, unter den Schlägen der deutschen Waffen zerbricht.

hi. Bern, 16. Juli. Unter den anhaltenden Schlägen der gewaltigen deutschen Verfolgungsoffensive im Südbalken der Ostfront hat Moskau seine Kriegsberichterstattung noch stärker auf eine alarmierende, für die Ohren der untätigen Verbündeten bestimmte Lautstärke gebracht. „Die Schlacht um den Don hat sich zur größten Kampfhandlung entwickelt, die in diesem Kriege bisher ausgetragen worden ist“, meldet der Exchange-Korrespondent aus dem sowjetischen Hauptquartier. Der amerikanische United-Press-Frontkorrespondent berichtet: „Die Schlacht am Don hat im gegenwärtigen Stadium geradezu ein gigantisches Ausmaß angenommen“. Moskau hält es angebracht, die eigenen kritischen Situation nicht für angebracht, auch nur eine eigene erfolgreiche Aktion in dieser riesenhaften Schlacht zu melden. Es stellt fest, daß der deutsche Druck überall gewaltig sei und sich die eigenen Truppen „auf dem Wege zu neuen Stellungen“ befänden. In einer Betrachtung über die letzten Kämpfe schreibt der Moskauer United-Press-Korrespondent: „Der deutsche Druck ist erneut stark ge-



Zwei erfolgreiche U-Boot-Kommandanten mit dem Eichenlaub auszeichnet

Der Führer verlieh dem Kapitänleutnant Rolf Muetzelburg (rechts), Kommandant eines Unterseebootes, als 104. Soldaten, und dem Kapitänleutnant Adalbert Schnee (links), Kommandant eines Unterseebootes, als 105. Soldaten, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

PK.-Aufn.: Kriegsbere. Prokop u. Beuchling (Wb.)

Vernichtete Frachter

Berlin, 16. Juli. Nach amtlichen Mitteilungen aus Washington wurde im Karibischen Meer ein U.S.A.-Handelschiff mittlerer Größe versenkt, desgleichen ein solches an der Nordspitze Südamerikas, sowie der englische Dampfer „Cortona“ im selben Seegebiet. Marineminister Knag gab in New York bekannt, daß an der Westküste Südamerikas ein Handelschiff von japanischen Flugzeugen vernichtet ist.

„Der deutsche Druck überall gewaltig“

Moskau spricht von größten Kampfhandlungen dieses Krieges

worden, und die sowjetische Armee steht einem zahlenmäßig sehr stark überlegenen Gegner gegenüber.

Die britischen Frontkorrespondenten in Moskau scheinen sich dagegen trotz der deutschen Fingerzeige Stalins noch immer nicht ganz darüber einig zu sein, ob sie die rastlose Verfolgung und Vernichtung sowjetischer Truppen durch das Vordringen deutscher Panzer wirklich als nur ein Rückzugsmanöver hinstellen sollen. United Press bemüht sich am Donnerstag, die geographischen Verhältnisse im Kampfgebiet zur Entschuldigung anzuführen und schreibt: „Wenn die mechanisierten deutschen Streitkräfte in den letzten Tagen rasche Fortschritte machen konnten, so liegt das nicht zuletzt an dem günstigen Gelände. Die Gegend ist flach, mit endlosen Steppen, und bietet nur wenige Verteidigungsmöglichkeiten.“ „Exchange“ verbreitet dazu eine freiziertere Darstellung des angeblich geordneten „Rückzuges“ Timoschenkos, in der es heißt: „Lieber die flache Steppe und die Kornfelder rollen deutsche Tanks und motorisierte Infanterie. Seit einigen Tagen haben die Stöße verbände Timoschenkos aber zu ausgedehnten Rückzügen angeleitet, die glatt durchgeführt wurden.“ Wenn Timoschenkos Manöver angeblich so glatt vor sich gehen, warum spricht das amtliche Moskau von einem wachsenden deutschen Druck und äußert erster Lage?

Noch ein U.S.A.-„Sachverständiger“ in England

Stockholm, 16. Juli. Roosevelt fährt mit zielbewusster Hartnäckigkeit fort, England auf fastem Wege zu befehlen. Er hat jetzt die Zahl seiner Wirtschaft- und Handelsfachverständigen wieder um einen vermehrt: Edward Stettinius ist als sein Beauftragter für das Nacht- und Leibprogramm in England eingetroffen. Er wird Besprechungen mit Churchill und anderen verantwortlichen Männern der britischen Regierung abhalten und eine Rundreise durch England, Schottland und Nordirland unternehmen.

Wie der britische Nachrichtendienst meldet, wird in London eine Zweigstelle des U.S.A.-Kriegsinformationsbüros eröffnet. Damit erhält London eine Filiale des nordamerikanischen Gegenstückes zum britischen Informationsministerium.

England die Wahrheit vorenthalten

Die Geheimdebatte beendet / Nichts sagende Erklärung / Es wird weiser gelogen

Stockholm, 16. Juli. Als sich das Unterhaus am Donnerstag nach der Geheimdebatte über die Schiffsfrage vertagte, wurde für die britische Öffentlichkeit die folgende lakonische amtliche Erklärung im Auftrage des Sprechers des Parlaments abgegeben:

„Das Haus besprach die Schiffsfrage und nahm eine Erklärung der Regierung entgegen.“

Das britische Volk, das — wie der Londoner Kommentator Robert Johnston noch am Donnerstag nachmittags im Nachrichtendienst ausführte — zu wünschen wisse, ob „das britische Schiffsraumproblem in der richtigen Weise behandelt und der notwendige Nutzen aus den Schiffswerten gezogen“ werde, weiß es nun also ganz genau. Und auch die Welt weiß, daß Churchill es infolge der katastrophalen Lage der britischen Schiffsflotte nicht mehr wagen kann, seine Schlußlade zu öffnen.

Im Londoner Nachrichtendienst nahm Robert Frazer Stellung zu der Geheimdebatte über die

Der Schrei nach „Foch“

Drahtmeldung unseres Vertreters

Dr. A. H. Berlin, 17. Juli. In einer sensationellen Artikelreihe legt der Londoner „Economist“ unter dem Eindruck der schweren englischen Niederlage in Afrika und der Sowjetkatastrophe am Don seinen Lesern „eine gesunde Korrektur“ der Illusionen vor, in die die Bevölkerung durch die Propaganda der letzten Monate gejaagt worden ist. Die Zeitschrift berührt dabei alle jene Probleme, die in den Plutokratien seit Wochen und Monaten Gegenstand heftigster Sorgen und Erörterungen waren und die Churchill sowohl wie Roosevelt heute noch mit allen Mitteln tarnen und verdrehen möchten. Das Gegenteil dessen, was Churchill kürzlich in seiner Rede zu behaupten wagte, nämlich daß die Lage in diesem Sommer für die Alliierten besser als im Vorjahre stünde, wird in dem Artikel dieser englischen Zeitschrift nachgewiesen.

Als den Schwerpunkt betrachtet die Zeitschrift den Mittleren Osten, wo die Positionen Englands durch die Siege Rommels außerordentlich gefährdet worden seien. Die größten Schwierigkeiten entständen durch das Verhalten der Bevölkerung dieser Länder die keine Gewähr dafür bieten, daß sie sich nicht gegen die Alliierten mit den siegreichen Achsenruppen verbindet. Die grundlegende Schwäche komme im Mittleren Osten von den Erfolgen der deutschen Waffen. Zu spät habe man die Frage nach der Herstellung „richtiger Waffen“ in Angriff genommen, zu spät auch die Diskussion über ein einheitliches Kommando der alliierten Streitkräfte begonnen. Den seltsamen Vorschlag des Militärattachés Elliot, Roosevelt möge den Oberbefehl über die vereinigten Nationen übernehmen, lehnt der „Economist“ mit der Bemerkung ab, es habe schon ziemlich starke Kommentare über die „zivile Einmischung“ und den „politischen Einfluß“ auf die Angelegenheit gegeben. Die Situation schreie nach einem „neuen Foch“, niemand wisse aber, wo der zu finden wäre.

Mit großem Sarkasmus wendet sich das Blatt gegen die Churchill'sche „Kriegsführung der Worte“ und schreibt, das englische Volk fordere einen Erfolg in der Schlacht, nicht aber Siege in Abstimmungslokalen. Nur dann, wenn Siege auf den Schlachtfeldern errungen würden, könne man zu der Führung Vertrauen haben. „Die Verantwortung liegt bei Churchill!“ Selbst aber wenn alle in Frage stehenden Probleme gelöst werden könnten, meint das Blatt, so gäbe es eine Wunde, die unüberwindlich sei. Die größte Aufgabe nämlich, die Hindernisse von Zeit und Raum zu überwinden, welche die Operationen der Alliierten auf ihren weit verstreuten Fronten behinderten. Jede Waffe, die robuziert werde, nütze den Alliierten nichts, wenn nicht die Faktoren der Entfernung und des Transportes überwunden würden.

Das Blatt hat recht, wenn es betont, „daß schließlich die Waffen siegen werden und nicht die Zahlen und Statistiken“. Die Ausführungen des „Economist“ werden durch eine zweite englische Zeitschrift „Sphere“ noch wirkungsvoll ergänzt, die die englische Politik gekelt, die sich in nicht endenwollenden großsprecherischen Ministerreden erschöpfe. Man habe die englische Bevölkerung in trügerische Hoffnungen getürzt, die die Grundlagen zu der heutigen gewaltigen Enttäuschung bildeten.

Deutlicher kam der ganze Jammer, den die deutschen Erfolge an der Ostfront und in Afrika in London ausgelöst haben, wohl nicht mehr beleuchtet werden. Wie ein nach hartnäckigem Zeugnen endlich gefälliger Angeklagter zählt man die begangenen Sünden auf, ohne aber zu wissen, wie man diesen „Rückzug zur Wahrheit“ nach der verlorenen Illusionschlacht noch erfolgreich gestalten könnte.

Der englische Gewerkschaftsjührer Sir Walter Citrine beklagt sich in der englischen Zeitschrift „Labour“ bitter über die Schwierigkeiten für seine beabsichtigte Vertupplung der englischen, sowjetischen und amerikanischen Gewerkschaften in den U.S.A. Er sieht die Ursache des Mißlingens seines Auftrages teils in dem politischen und organisatorischen Gegenatz der U.S.A.-Gewerkschaften.

Deutschland soll zerstückelt werden

Cripps verrät die Pläne der Plutokraten und Bolschewisten / Europa als Ausbeutungsfeld für den jüdischen Kapitalismus

Berlin, 17. Juli. Wie der Vissaboner Vertreter des „Wälischen Beobachters“ berichtet, hat der Statthalter Stalins in London, Stafford Cripps, in einem Interview mit der „World Review“ eine äußerst aufschlussreiche Darstellung des Bildes gegeben, das er und seinesgleichen sich vom Europa der Nachkriegszeit machen.

Cripps betonte, daß es gut wäre, wenn das englische Volk mehr über die Sowjetunion und die Tatsachen, die sich auf baltische Staaten beziehen, zu hören bekäme. Estland, Lettland und Litauen müßten künftig Sowjetrußland angegliedert werden. Es sei ein Fehler gewesen, sie als unabhängige Staaten vom alten Rußland abzutrennen und als Sicherheitsgürtel gegen die Ausbreitung der Bolschewistenmacht zu benutzen.

Auf die Frage nach den außenpolitischen Absichten Moskaus nach dem Kriege erklärte Cripps, daß die Bolschewisten wohl keinen Wunsch haben würden, bis nach Westeuropa vorzudringen. Aber sie müßten selbstverständlich eine strategische Grenze erhalten, die sie verteidigen könnten und dürften wahrscheinlich geneigt sein, die Grenze anzuerkennen, die sie bis zum Juni 1940 erobert hatten. Das sei aber nur die „ungefähre Linie“, denn selbstverständlich müßten den Bolschewisten gewisse Baten in Finnland zugesichert werden, außerdem Bessarabien, das keineswegs zu Rumänien, sondern zu Rußland gehöre. Über den Einbeßluß der Bukowina, die zum alten österrödisch-ungarischen Reich gehörte, werde vielleicht verhandelt werden müssen, aber nach Cripps' Ansicht würde es besser sein, auch die Bukowina Moskau zu überantworten, „damit es keinen weiteren Streit darüber gebe.“ Andererseits dürften die Sowjets nach dem Kriege nicht nur ein starkes Polen, sondern auch ein starkes Großbritannien wünschen, wenn auch nur deshalb, damit diese drei Staaten als Polyzisten Europa beherrschten. Seines Wissens wüßte Moskau nicht, sich große Teile Deutschlands einzuverleiben, sondern das Reich in kleinere Staaten aufzuteilen.

Auf die Frage nach der Möglichkeit eines vereinten Europas erklärte Cripps, daß der Zu-

sammenschluß Europas kaum möglich sei und es besser sein würde, eine Anzahl kleinerer Zusammenschlüsse zu schaffen. Eine Balkan-Föderation und ein Zusammenschluß Polens mit dem früheren Gebiet der Tscheko-Slowakei seien Beispiele dafür. England müßte bereit sein, sich an der Führung Europas stark zu beteiligen.

Cripps meinte dann, die Sowjetunion werde zu Lebzeiten Stalins genug mit sich selbst zu tun haben, zumal ein großer Teil des Landes verwüstet sei. Das wäre eine gute Gelegenheit für England und die U.S.A., Kapital in Form von Fabriken, Werkanlagen und Maschinen nach Sowjetrußland zu verkaufen, zumal Großbritannien von einer Ueberproduktion der Nachkriegszeit bedroht sei. Die Vereinigten Staaten könnten dann ihr Leih- und Nachtsystem auf Sowjetrußland, ja, auf ganz Europa ausdehnen, was wiederum nicht ohne staatliche Organisation möglich wäre, d. h. unter Ausnutzung des Privatkapitals. Man sieht aus dieser letzten Bemerkung schon, wie Cripps Moskau um den Bart geht, nicht nur Europa, sondern auch Amerika sollen nach den Linien des Marxismus entwirrt werden!

Zum Schluß gab Cripps noch der Ueberzeugung und Hoffnung Ausdruck, daß unter den jüngeren Engländern eine wachsende Zahl von Elementen sei, die das Experiment des Bolschewismus für England nach dem Kriege verlangen würden.

Glänzendes Ergebnis der ersten Straßensammlung

Berlin, 16. Juli. Die am 27. und 28. Juni von Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes und der Deutschen Arbeitsfront durchgeführte erste Straßensammlung des Kriegshilfsmerkes für das Deutsche Rote Kreuz hatte ein vorläufiges Ergebnis von 29 338 904,12 R.M. Das Ergebnis der gleichen Sammlung des vorjährigen Kriegshilfsmerkes betrug 21 887 614,67 R.M. Es ist somit eine Zunahme von 7 451 289,45 R.M., das sind 34,04 Prozent, zu verzeichnen.

Roosevelt fürchtet die Herbstwahlen

Ungeheure Befehungsummen für die Opposition

Drahtmeldung unseres Vertreters

ws. Eissabon, 16. Juli. Die Gangstermethoden und Befehungsummen der offiziellen Politik Washingtons bestimmen bereits die Vorbereitungen für die im Herbst stattfindenden Kongresswahlen. Washington kommt es darauf an zu verhindern, daß die U.S.A.-Bevölkerung Vertreter in das Parlament schickt, die Roosevelt und seinen jüdischen Hintermännern nicht weitgehend genehm sind. Der Kongressabgeordnete für Texas, Walter Dies, richtete schwerste Anfragen gegen die Wahlaktualität der U.S.A.-Regierung und machte dabei aufsehenerregende Enthüllungen über die Unterdrückung der Meinungsäußerungen und der Wahlfreiheiten der Amerikaner. Seinen Ausführungen zufolge haben hohe Regierungsbeamte im Auftrage Washingtons im Staate Texas ungeheure Summen ausgegeben, um die Wählerchaft zu bestechen und jede Opposition mundtot zu machen. Man habe sogar versucht, so berichtet Dies weiter, seine Söhne, seine politischen Freunde und Anhänger durch Drohungen und Befehungen von ihm abzubringen und dazu zu veranlassen, sich als Gegenkandidaten gegen ihn aufstellen zu lassen. Man habe ihnen dafür die nötige geldliche Unterstützung der Wahl, aber auch hohe persönliche Unterstüzungen zugesagt. Einen ganz besonders schweren Druck übt man diesen Enthüllungen nach auf die Bundesbeamten aus, die man gewaltfam dazu veranlassen will, die Wahlfreihaltung Roosevelts öffentlich zu preisen und zu unterstützen.

Mit diesen Gewaltmaßnahmen und einer Korruption ohne Grenzen veruche man, den künftigen Kongress zu einem willenlosen Werkzeug in der Hand Roosevelts zu machen, um so mehr, als die zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Kritik an der Politik Washingtons verstärken und für die kommende Zeit sich eine bittere Enttäuschung der U.S.A.-Bevölkerung voraussehen lassen.

In Washington ist ein „interamerikanisches Marine-Komitee“ gegründet worden, das als Bindeglied zwischen der U.S.A.-Seefahrt-Kommission und den südamerikanischen Staats- und Privatreedereien wirken soll. Die neue Körperschaft hat, wie offiziell bekanntgegeben wird, den Seefahrtsdienst der südamerikanischen Länder zu regeln und „mit den gesamt-amerikani-

chen Interessen in Einklang zu bringen“. Washington hofft offenbar, mit diesem neuen Werkzeug die südamerikanische Tonnage besser als bisher kontrollieren und für die Zwecke der nordamerikanischen Kriegsführung einfangen zu können.

Roosevelt erklärte, einer Erchange-Meldung zufolge, dem Kongress werde vielleicht nach vor den Ferien vorgeschlagen, eine drakonische Befehung gegen die Inflation und strenge Maßnahmen zur Lohnkontrolle vorzubereiten.

Kanadische „Invasionsmanöver“

Drahtmeldung unseres Vertreters

hw. Stockholm, 16. Juli. Wie der Londoner Nachrichtendienst stolz meldet, haben die Engländer „die größten, je in europäischen Gewässern abgehaltenen „Invasionsmanöver“ an der englischen Küste veranstaltet, und zwar durch kanadische Truppen im Zusammenwirken mit der englischen Flotte und Luftwaffe. Es habe sich um den Schlupfakt einer mehrwöchigen Ausbildung gehandelt, in deren Verlauf Landungen von Pan-

zerabteilungen und Infanterie an der englischen Küste durchgeführt worden seien, durchweg mit Hilfe von kleinen Transportfahrzeugen, wie sie auch gegen andere Küsten verwendet werden könnten. Als Beobachter seien u. a. der Oberbefehlshaber der kanadischen Truppen in England, General MacNaughton, und der Befehlshaber der englischen Stofstruppen, Vizeadmiral Lord Mount Batten, zugegen gewesen. Der englische Rundfunk bezeichnet diese Veranstaltung wohlgefällig als „Vorpiel für evtl. größere militärische Operationen an europäischen Küsten“. Ob die Sowjets mit dieser Art „Echo“ zufrieden sein werden?

Zurückdrängung der Juden in Frankreich

Drahtmeldung unseres Vertreters

p. b. Paris, 16. Juli. Der höhere H- und Polizeiführer im Bereich des Militärbefehlshabers in Frankreich hat eine Verfügung erlassen, nach der die Juden in den besetzten Gebieten Gaststätten aller Art, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Konzertsäle, Varietés, Wochen- und Jahrmärkte, Hallen, Pflanz-, Strand- und Familienbäder, Museen, Bibliotheken, öffentliche Ausstellungen, Burgen und historische Baudenkmäler, Rennplätze und Wettbüros, Zeltplätze, und Parkanlagen nicht mehr betreten sowie nicht mehr an sportlichen Wettkämpfen teilnehmen dürfen.

Preisstop und Preispolitik in Europa

Dr. Fischböck über Preisstabilität im zwischenstaatlichen Warenverkehr

Den Haag, 16. Juli. Der Reichskommissar für die Preisbildung, Minister a. D. Staatssekretär Dr. Hans Fischböck, sprach im Haag über das Thema „Preispolitik in Europa“.

Dr. Fischböck verglich die zwischenstaatlichen Preisbeziehungen mit den binnenwirtschaftlichen und stellte fest, daß in der zwischenstaatlichen Preispolitik, wenn der bestmögliche Erfolg für Gesamt Europa erzielt werden soll, eine nach gemeinsamen Zielen ausgerichtete Bestimmung an die Stelle der Verfolgung egoistischer Sonderwünsche treten müsse, sowie dies für den inländischen Bereich in den meisten Staaten bereits anerkannt ist. Ein „zwischenstaatlicher Preiswächter“ würde ebenso zu einer Erhöhung des Preisniveaus in den beteiligten Ländern führen, wie

dies durch Preisausschreitungen im inländischen Verkehr eintreten müßte.

Ein europäischer Preisstop für den zwischenstaatlichen Warenverkehr dagegen würde sich ebenso nützlich auswirken, wie die in vielen europäischen Ländern bereits erlassenen Stoppordnungen für den Inlandverkehr. Die Wirksamkeit dieses in einer Reihe von zwischenstaatlichen Abmachungen bereits verankerten Grundgesetzes wird allerdings wesentlich beeinflusst durch die Entwicklung des inländischen Preisgefüges dieser Länder. Ihnen würde es nämlich auf die Dauer schwer fallen, ihrer Verpflichtung zur Aufrechterhaltung stabiler Preise und zur tatsächlichen Warenlieferung zu diesen Preisen gegenüber dem Ausland nachzukommen, wenn das Inlandpreisniveau nicht in gleicher Weise und auf der gleichen Basis festgehalten wird.

Auch die Festlegung endgültiger Währungsrelationen in Europa geht, wie Dr. Fischböck weiter ausführte, von der Annahme aus, daß die Bemühungen um Stabilisierung der Preise für den zwischenstaatlichen Warenverkehr von Erfolg begleitet sind. Besonders die kleineren europäischen Länder, die auf einen Warenaustausch angewiesen sind und bleiben, haben an dieser Stabilisierung ein vitales Interesse.

Kurzfunk

Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. geheimen Medizinalrat Dr. Dr. h. c. Wilhelm Pfeiffer in Berlin-Südende aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um die Erforschung der Pferdefrankheiten und um die Veterinär-Chirurgie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Nach seiner Rückkehr aus Deutschland hat der italienische Außenhandelsminister Riccardi ein Danktelegramm an Reichswirtschaftsminister Dr. Funk gerichtet.

Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank eröffnete die von der Hauptabteilung Propaganda in der Regierung des Generalgouvernements gemeinsam mit der Wehrmacht aufgebauete Ausstellung „Der Weltkampf gegen Bolschewismus und Plutokratie“.

Der rumänische Ministerpräsident nahm ein neues Erdölgesetz an, durch das die Möglichkeit der Erschließung neuer Erdölfelder geschaffen wird.

Die sterblichen Ueberreste des verstorbenen früheren Staatspräsidenten von Argentinien, Dr. Justo, sind am Donnerstag vormittag unter besonderen militärischen Ehren zur letzten Ruhe bestattet worden.

Zum dänischen Finanzminister wurde der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei, Ailing Andersen, ernannt.

Die Lage von heute

In den letzten drei Wochen wurde eine große Anzahl Personen des ägyptischen Eisenbahnpersonals verhaftet. Die Verhaftungen erfolgten aus politischen Gründen.

Nach den in Wadi vorliegenden Meldungen haben sich die Protestkundgebungen der arabischen Bevölkerung in Syrien gegen die englische Gewaltherrschaft im Nahen Osten keineswegs gelegt.

Ein großer Teil der englischen Presse hat ein wildes Schimpfen auf die indische Kongresspartei begonnen, der vorgeworfen wird, sich gegen die Kriegsanstrengungen der Verbündeten zu wenden.

Der radikale argentinische Abgeordnete Domingo Laborda erklärte in einem Schreiben an den Kammerpräsidenten Cantillo seinen unwiderruflichen Rücktritt aus der Kammerkommission zur Untersuchung staatsfeindlicher Umtriebe. Die Abgeordnetenkammer hat das Gesuch mit großer Mehrheit angenommen.

Die Regierung von Costarica hat dem Vorbild Salvadors folgend, den Verkauf des im Dezember vergangenen Jahres beschlagnahmten Bestandes der Afsentatsangehörigen angeordnet.

Weitere Kräftegruppen eingeschlossen

Überraschungserfolge schneller Truppen / Widerstandsversuche sofort erstickt

Berlin, 16. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den erfolgreichen Verfolgungskämpfen im Südbahnschnitt der Ostfront mitteilt, wurden am 15. 7. erneut feindliche Kräftegruppen abgegriffen und eingeschlossen. Die Schnelligkeit und Wucht der deutschen Vorstöße ergibt sich aus einer Reihe von Überraschungserfolgen im Zuge der Durchbrüche. So wurde bei einem schnellen Aufklärungsangriff ein feindlicher Flugplatz mit fünfzehn Flugzeugen genommen. Eingefesselte Bolschewisten, die einen Ausbruchversuch machten, gerieten in eine Panzergrabenstellung, die inzwischen von deutschen Truppen besetzt worden war. In wenigen Minuten waren neun bolschewistische Panzer abgegriffen. Jägerbataillone stießen auf eine überlegene feindliche Kräftegruppe, die sich im dichten Walde sicher fühlte und die durchbrechenden Deutschen an sich vorbeischießen lassen wollte. Die Jäger griffen sofort ein. Es gelang ihnen, durch schnelles Zutreten die gesamte zahlenmäßig weitläufigere Feindgruppe zu vernichten. Einen besonderen Überraschungserfolg errang ein Panzerregiment, das gestern seinen 700. Feindpanzer seit Beginn dieses Ostfeldzuges abschloß. Diese Ziffer wurde erreicht, als das Regiment in schnellem Vormarsch auf einen abgegriffenen bolschewistischen gemischten Verband stieß. Ohne den Vorstoß abzuwehren, zerfiel das Regiment diesen Verband und erbeutete auch vernichtete dabei 47 Panzer und 46 Geschütze. Mit dem 700. Abschluß dieses Regiments errang gleichzeitig die Panzer-Division, zu der das Regiment gehört, ihren 1000. Panzerabschluß und erhöhte die Zahl der im Ostfeldzug bisher eingebrachten Gefangenen auf über 100 000.

Durch rollende Einfäße von Kampf- und Zer-

störerflugzeugen wurden alle Versuche der Bolschewisten, sich an Flußläufen und auf Höhenzügen zu neuem Widerstand festzusetzen, im Keime erstickt. Zahlreiche Batterien und Geschütze mußten nach Vortreffern ihr Feuer gegen die nachstoßenden Schnellen deutschen Verbände einstellen. Auch die Rückzugsstraßen des Feindes und die an ihnen liegenden Ortschaften wurden während des ganzen Tages mit Bomben belegt und dabei über 200 Fahrzeuge aller Art durch Vortreffer vernichtet.

Weiter griffen die Kampfflugzeuge Bewegungen auf den wenigen nach Osten führenden Eisenbahnstrecken an. Zwei Panzerzüge wurden durch schwere Bomben von den Gleisen gesteuert und zahlreiche Transportzüge schwer getroffen. Deutsche Jäger schossen bei Begleitflügen und bei freier Jagd über dem Kampfgebiet der jüdischen Ostfront zwölf feindliche Flugzeuge ab.

Im Laufe des Mittwoch waren die bolschewistischen Schwarzmeer-Häfen an der Kaukasusküste wieder das Ziel deutscher Kampffliegerverbände. In mehreren Wellen durchbrachen die deutschen Kampfflugzeuge das Abwehrfeuer feindlicher Flakbatterien, die von der Bordflak der im Hafen liegenden Schiffe unterstützt wurden, und lösten Bomben schweren Kalibers über den befohlenen Zielen aus. Im Hafen von Sotchi wurde ein bolschewistisches Frachtschiff durch Vortreffer versenkt. Spreng- und Brandbomben richteten außerdem in der Hafenanlage von Rotorossif und Tamasstaja erneut nachhaltige Zerstörungen an. Das Entstehen größerer Brände in Lagerhallen und anderen militärischen wichtigen Zielen der Hafengebiete wurde beobachtet.

Rastlose Verfolgungskämpfe im Südbahnschnitt

Feindverluste und Beute nicht zu übersehen — Zwei Sowjet-Uboote vernichtet

Erbitterte Kämpfe in Afrika — 1200 Gefangene im Gegenangriff

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südbahnschnitt der Ostfront werden die Verfolgungskämpfe rastlos fortgesetzt. Eingeschlossene und abgeschnittene Gruppen des Feindes versuchten vergeblich, nach Osten durchzubrechen. Die Verluste des Gegners und die eingebrachte Beute sind bisher nicht zu übersehen. Starke Verbände der Luftwaffe griffen die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets an und zersprengten zahlreiche Kolonnen. Kampfflugzeuge bombardierten Rostow und mehrere Häfen an der Kaukasusküste. In kriegswichtigen Anlagen der Stadt Rostow entstanden mehrere große Brände. Ein Frachtschiff wurde durch Vortreffer versenkt. Gegen den Brückenkopf Woronesch setzte der Feind seine starken Panzerangriffe fort. Im Zusammenwirken mit der Luftwaffe wurden sämtliche Angriffe in harten Kämpfen blutig abgeschlagen. An der übrigen Ostfront wurden erbitterte Kämpfe geführt. Im Finnischen Meerbusen versenkten Einheiten der deutschen Kriegsmarine zwei sowjetische Unterseeboote.

In Ägypten wurden mit starken Kräften geführte Angriffe des Feindes im mittleren Abschnitt der El-Alamein-Stellung abgewiesen. Im Verlaufe der erbitterten Kämpfe wurden im Gegenangriff 1200 Gefangene gemacht und eine Anzahl Panzerkampfwagen und Kraftfahrzeuge vernichtet.

Im westlichen Mittelmeer wurde ein britischer Kreuzer von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen und durch Bombenvortreffer beschädigt.

Bei Vorstößen britischer Jagdflieger an die Küsten der besetzten Westgebiete gelang es, im Laufe des gestrigen Tages sechs feindliche Flugzeuge zum Absturz zu bringen.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 16. Juli. Im mittleren Abschnitt der ägyptischen Front griff der Feind unsere Stellungen heftig an. Die Angriffe wurden jedoch überall abgelenkt, und wir unternahmen sofort Gegenangriffe. Wir machten über 1200 Gefangene und zerstörten eine beträchtliche Anzahl von Panzern. Die Luftwaffe nahm mit starken Verbänden an den heftigen Kämpfen teil und griff die angreifenden feindlichen Streitkräfte sowie die feindliche Luftwaffe an. Vier Flugzeuge wurden von den tapferen Jägern des vierten Sturmes abgeschossen, welche damit seit Beginn der gegenwärtigen Operationen in Nordafrika ihren 132. Luftsieg errangen. Außerdem fügten deutsche Flugzeuge der britischen Luftwaffe den Verlust einer Curtiss und einer Spitfire zu. — Britische Flugzeuge bombardierten Bengasi. Beschädigten einige Häuser und töteten oder verletzten etwa zehn Araber. Die Flak zerstörte ein anglisches Flugzeug. — Der Flughafen von Assaba wurde wieder von unseren und deutschen Luftverbänden bombardiert und seine Anlagen wiederholt getroffen. — Von den Operationen des Tages kehrte eines unserer Flugzeuge nicht zurück. — Im Mittelmeer griffen italienische und deutsche Kampfflugzeuge einen englischen Kreuzer an und beschädigten ihn.

Das schönste Mädchen

Maria li VON SEVILLA

Ein Liebesroman aus dem modernen Spanien

Als Sie vorhin Lord Lindford erwähnten, Prinzessin, erinnern Sie mich daran, daß ich vor einigen Tagen — es muß Sonntag gewesen sein, weil ich dienstfrei war — eine lustige Begegnung mit ihm hatte. Ich ritte in aller Frühe am Guadalquivir entlang. Weit und breit war keine Menschenseele, so glaubte ich vielmehr. Doch plötzlich entdeckte ich an der Uferböschung ein merkwürdiges Gebilde. Ich wußte nicht, ob ich es für eine verkrüppelte Zypressen- oder wofür sonst halten sollte. Sie ich näher kam, war es eine männliche Gestalt, die, mit dem Bissel in der Hand, vor einer Staffelei hockte. Und als ich noch näher kam, erkannte ich zu meiner Überraschung den Lord. Er starrte inbrünstig zum Himmel. Vielleicht betete er zum lieben Gott, er möge ihm helfen, die richtigen Farben zu mischen, um die glasklare Durchsichtigkeit der Atmosphäre auf seinem Bild festzuhalten.

„Ach“, sagte Isabella, „wie komisch. Ich weiß übrigens, daß Lord Edgar malt. Er hat Mama um Erlaubnis gebeten, mich zu porträtieren.“

„Werden Sie —“ Aber Romero konnte seine Frage nicht vollenden, weil jemand sich plötzlich vor ihnen aufbaute. Es war Lord Lindford.

Er machte eine etwas hilflose Geste: „Entschuldigen Sie, Prinzessin“, sagte er, „die Herzogin hat mich beauftragt, Sie zu hüten.“

Wie ein abgegriffenes Stück Silber glänzte

am Himmel das letzte Viertel des Mondes. Romero mühte sich vergeblich, bei dessen schwachem Licht in Isabella's Gesicht zu lesen.

„Wenn Sprichwörter einen Sinn haben“, sagte sie zum Lord, „müßten Sie jetzt kommen. Wir sprachen gerade von Ihnen.“

Sie gingen plaudernd zu dritt durch den marmorhöckerigen Säulengang. Sie stiegen die flachen Stufen empor, die in das Innere des Palacios führten. Und der große Empfangsraum umringte sie wieder mit dem warmen Schein seiner goldgelben Seidenwände, und mit dem Bild der sich mit Gott und der Welt auseinandersetzenden Gäste des Herzogs de Torre Hermosa.

Im Garten aber schluchzten die Nachtigallen.

Langsam schlenderte Romero auf den Klub zu. Er war um die Zeit des Abendstüppens genau so männerüberfüllt wie alle übrigen Klubs und Cafés, die sich auf der Sierrpes fast aneinanderreihen.

Als sie gestern, spät nachts, den Herzogspalast verließen, veruchte Ovelar aus Romero alles herauszuquetschen, was sich im Garten zugetragen hatte. Haargenau wollte er wissen, was die Prinzessin sprach, ob von ihm oder von wem und worüber sonst. Und er verlangte die Schilderung ihrer Blicke, ihrer Gesten und selbst ihres Tonfalls. Romero aber behauptete, wegen juchender Müdigkeit dazu nicht mehr imstande zu sein. Er mußte Leon in folgebessenen heiligen Eide schwören, um nächsten Tag in den Klub zu kommen.

Dessen riesige Fenster aus Spiegelglas, die fast die Höhe einer Wand besaßen, vermittelten denen, die es nicht vorzogen, draußen zu sitzen, trotzdem den Eindruck, am Strahlenleben Anteil zu haben. Aber sie gewährten auch den Passan-

ten einen bequemen Einblick in das Klubinnere. Daher entdeckte Romero seinen Freund schon von draußen.

Er saß in Gesellschaft etlicher Herren, beteiligte sich aber nicht an ihrem Gespräch. Und sah, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, sehr mißmutig drein. Freudlos starrte er auf die Straße. Als er Romero erkannte, hellte sich sein Gesicht auf, er winkte ihn lebhaft herein.

Romero wurde von einem livrierten Diener in Empfang genommen und zu Ovelar geführt. Er hatte den Platz gewechselt und saß jetzt an einem kleinen Tisch, der nur zwei Personen Platz bot.

„Also spanne mich nicht länger auf die Folter“, forderte Ovelar ungeduldig, „und erzähl mir endlich ausführlich, was du aus der Prinzesa herausgeholt konntest.“

Er war in Zivil und sah hübsch und sehr gepflegt aus. Seine Gesichtshaut schimmerte von frischer Rasur.

„Ich kann dir aber auch in zwei Stunden nicht mehr und nichts anderes sagen als in zwei Minuten...“ erwiderte Romero. „Übrigens sagte ich es dir schon gestern nacht“, versuchte er zu scherzen. „Ich machte sie natürlich darauf aufmerksam, daß du schön, tapfer und edel —“

„Dummkopf“, fuhr Leon dazwischen. „Aber auf meine Ausführungen erfolgte nichts weiter, als daß sie sie eben zur Kenntnis nahm.“

Ovelars blaue Augen leuchteten jornig. „Schön biöd wirst du das angefangen haben!“ warf er hin.

„Gott sei Dank“, sagte Romero, „wenn du dir darüber klar wirst, daß ich zu solchen Dingen nicht taugte.“ Er betrachtete seinen Freund.

In außerordentlicher Erregung klappte Leon sein Zigarettenetui zu und auf. Es klang wie

gefährliche kleine Detonationen. Im übrigen gab er sich mit dem Vernommenen durchaus nicht zufrieden.

„Wenn die Princesa schon darauf nicht einging, wirst du ja schließlich nicht eine halbe Stunde — denn so lang dauerte das im Garten! — nur von mir erzählt haben. Worüber sprichst du außerdem?“ forschte er.

„Bon England“, antwortete Romero gehorsam.

„So“, sagte Ovelar. Er begleitete dieses „So“ mit einem neuerlichen dumpfen Knall seiner Zigarettenende.

„Bon England und von Lord Lindford.“

Wie ein Schlitten auf der Bobbahn rutschte Leons Labatiere, von dessen Hand geschleubert, mit zauberhafter Schnelligkeit über den Tisch.

„Nun“, fragte er, „und was sagte sie über den rothaarigen Jren?“

Romero trank einen Schluck Mokka.

„Ja, was —“ debnte er die Worte. Da unterbrach ihn Ovelar mit Empörung:

„Caramba“, sagte er, „sag dir doch nicht jede Silbe einzeln entziffern...“

„Ich muß doch nachdenken“, verteidigte sich Romero. „Also, sie erzählte, daß der Lord sie malen werde...“

Ovelar goß den Inhalt seines Glases, eine gellgrüne Flüssigkeit, herunter.

„Daß seine Mutter und seine Schwester von der Duquesa eingeladen wurden...“

(Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag: „Der Dantsger Vorposten“ GmbH, Betrieb Thorn. Verlagsleiter: Wily Binder, Thorn. Hauptredakteur: Theodor Ernst Eifen. Aus Zeit ist Anzeigenpreisliste 3 gültig.

